

## Jungenarbeit - Jungenarbeit an Grundschulen

Gerhard Neumann

### Einige Praxisbeispiele und Erfahrungen aus Jungengruppen

Jungenarbeit findet in einem ganz speziellen Spannungsverhältnis statt, in der sich eine Vielzahl von Bedingungen, Ansprüchen, Bedürfnissen verschiedener Seiten und Personen gegenüberstehen.

1. Die weibliche Überzahl im gesamten pädagogischen Feld bis zum Beginn der Ober- schulzeit (in Berlin ab 7. Klasse) einerseits und damit die Abwesenheit des Männlichen (als Person, aber auch atmosphärisch: Kaum Räume zum Erfahren von Kraft, Körperbe- herrschung und Geschicklichkeit) - auf der anderen Seite Jungen, die den Kontakt zu Männern suchen, die sie erleben können, sich dran reiben und ausprobieren können an- dererseits. Wer kennt nicht die Situation, dass ein Praktikant für kurze Zeit in eine zweite Klasse kommt, als einziger Mann weit und breit und schon hängen die Jungen an ihm wie die Kletten und klettern an ihm herum. Die Klassenlehrerin hat auf einmal wenig zu sa- gen.

2. Erfahrungen mit Jungen als anstrengende, aggressive, nervende Wesen, gerade für Lehrerinnen auf der einen Seite und damit verbunden der Wunsch nach Abgrenzung - deutlich schlechtere Schulleistungen und -laufbahnen von Jungen im Vergleich zu den Mädchen (vgl. Schnack/Neutzling und auch neuer Schulstatistiken) auf der anderen Seite und damit einhergehend die Notwendigkeit der Unterstützung von Jungen - doch wie?

3. Eine Reihe von schriftlich formulierten Ansprüchen, was „richtige Jungenarbeit“ ist, aber wenig Praxisberichte und veröffentlichte Erfahrungen was im Schulalltag in der Ar- beit mit Jungen (und Jungengruppen) im weiten Feld geschlechtsbewusster Arbeit als soziale Erziehung gelingt und was nicht.

Ich möchte im Folgenden von eigenen Erfahrungen aus Jungengruppen berichten, die ich in Fortsetzung der Arbeit als Jungenkursleiter im Berliner Modellversuchs „Konfliktbewäl- tigung für Mädchen und Jungen“ gemacht habe sowie von einer projektorientierten Fort- bildung, in der Kollegen (u.a. Männer, aber auch eine Frau) sich auf die Durchführung eines dreitägigen Jungenworkshops vorbereitet haben.

Bei den Praxisbeispielen geht es um unter anderem um Übungen zur Kooperation und Kommunikation als Bereiche des sozialen Lernens. Die Arbeit an diesen Schlüsselqualifi- kationen halte ich für Jungen für eine große Bereicherung und einen Schritt heraus aus der „Stummheit“ (nicht über sich reden können oder wollen, denn „da gibt es ja nichts“), wie Winter/Willems sie einmal als „Prinzip männlicher Sozialisation“ formuliert haben.

### Mit Bobo ins Gespräch kommen

Viele Jungen sind wirklich oft „unbekannte Wesen“ für uns in der Schule. Etliche Kolle- ginnen und Kollegen fragen: „Was geht bloß in den Jungen vor?“

In einer Jungengruppe, die seit Mitte der zweiten Klasse (jetzt Ende der 4. Klasse) sich wöchentlich einmal trifft, haben wir seit Beginn ein Gruppentier, den „Bobo“. Bobo ist ein großer, starker Gorilla aus weichem Stoff, ein Riesenkuscheltier. Er diente uns zunächst als Sprechhilfe, war gleichzeitig Kuscheltier und Partner oder Fußballersatz zum Toben. In unseren Anfängen einer Sprechrunde wanderte Bobo herum. Wer Bobo hatte, konnte ihm alles erzählen oder auch fragen. Gleich in der ersten „Boborunde“ war er die ent-

scheidende Hilfe, damit ein Junge, der sehr isoliert, oft aggressiv oder auch stumm war, innerhalb von Sekunden sich verwandelte zu einem Jungen, der sein Anlehnungs- und Kuschelbedürfnis zeigte: Er knutschte ihn ab, streichelte ihn, offenbarte ihm seine Liebe. Von da ab war Bobo unser wichtigstes Medium, um ins Gespräch zu kommen. Welche Bedürfnisse äußern die Jungen nun hier? Es sind die Wünsche nach Kontakt halten auch im Streit, nach Schutz und Respekt, nach Ruhe und nach Zuhören.

### **Briefe schreiben**

Nach einiger Zeit war diese Hilfe der indirekten Kommunikation nicht mehr notwendig und als Mittel der direkten Kommunikation begannen die Jungen, sich gegenseitig Briefe zu schreiben. Ein vorgegebenes Blatt ist in zwei Hälften eingeteilt, die linke Seite für angenehme Botschaften, die rechte für unangenehme. Über Wochen hinweg war dies immer wieder eine beliebte Übungen, in der die Jungen einerseits immer genauer wurden in der Beschreibung positiver Botschaften, andererseits auch immer offener sich trauten, für sie unangenehme und verletzende Seiten der anderen anzusprechen. Die Übergabe der Briefe begannen wir richtig zu zelebrieren wie ein Geschenk (oder mit einem Briefträger). Während zunächst jeder Junge seinen Brief alleine lesen wollte war es bald möglich, dass der Absender die Briefe vor der ganzen Gruppe vorlas. Das ist ein schönes Zeichen für offenen und vertrauensvollen Umgang.

Diese Briefe sind auch heute noch immer wieder ein Redeanlass. Sie verhelfen einerseits zur gegenseitigen Wertschätzung und damit zur Stärkung von Selbstbewusstsein, von Fremd- und Eigenwahrnehmung. Andererseits gelingt es auch immer wieder in solchen Gesprächen, aufgestaunten Arger los zu werden und auch zu beseitigen.

Der große Anteil meiner Rückmeldungen an die Jungen ist ein Ausdruck dafür, dass ich als beteiligter Mann mich ihnen mit meinen Empfindungen zeige. Sie erleben somit einen ihnen zugewandten Mann, der sie teilnehmen lässt auch an verletzten Seiten (scharfe Worte, ohnmächtig und wütend). Das Vorbild der eigenen Öffnung und Teilnahme ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass sie diese Öffnung selber leben können.

### **Soziale Kompetenzen entwickeln**

„Jungen reden nicht, hauen gleich, kennen keine Gefühle und können schon gar nicht darüber reden.“ So lauten einige Klischees, für die es natürlich immer wieder auch Anlässe zur Verfestigung gibt. Doch genauso wahr ist es, dass wir durch die Gestaltung von Begegnungs- und Erlebnissituationen Jungen fördern und unterstützen können, aus ihrer spannungsgeladenen Innenwelt hervorzutreten. Damit leisten wir einen Beitrag zur Entwicklung von sozialen Kompetenzen, die sowohl zur Gewaltprävention als auch zu einem konstruktiven Umgang der Geschlechter miteinander notwendig sind.

Es zeigt sich immer wieder, wie sehr die Jungen Gespräche über ihre Erlebnisse und Erfahrungen und unter anderem das Zuhören genießen. Im Gegensatz zu vielen Alltagssituationen auch in der Schule, in denen sie eine negative Aufmerksamkeit erhalten bekommen die Jungen hier eine ihnen zugewandte, sie akzeptierende Aufmerksamkeit. Eine immer wiederkehrende Erfahrung ist es, dass hinter einem rauen, lauten, patzigen Verhalten von Jungen große Verletzungen oder Enttäuschungen liegen und gepaart mit der Unfähigkeit sich auszudrücken (d.h. es nicht gelernt zu haben), in etlichen Fällen eine wahrlich explosive Mischung in einem Jungen erzeugen können. So ist Jungenarbeit immer auch wieder anstrengend. Doch auf der anderen Seite und es geradezu beglückende Erfahrungen, wenn es gelingt, in tiefere Sphären mit den Jungen vorzudringen, die ihnen und auch mir ein wenig von dem geheimnisvollen Inneren erschließt, dass Jun-

gen so sein lässt wie wir sie erleben. Davon soll das folgende Beispiel aus dem Modellversuch berichten.

### „Ein Platz, an dem ich mich wohl fühle ...“

Jungenarbeit findet häufig in einer sehr dynamischen Atmosphäre statt, immer wieder gibt es Situationen, die mich an meine persönlichen Grenzen bringen - wie soll es auch anders sein, wenn wir mit den Jungen an ihren persönlichen Grenzen arbeiten (Bisweilen komme ich mir vor wie ein Löwenbändiger). Und doch passiert dann manchmal etwas Unvorhergesehenes, das auch mir einen ganz neuen Zugang zu Seiten der Jungen verschafft, die ich vorher nicht für möglich gehalten habe.

Die Situation: Moabit, sechste Klasse, kurz vor dem letzten Halbjahreszeugnis, eine angespannte Zeit, Grundschul-Endzeitstimmung im Raum, zehn Jungen aus vier Nationalitäten, davon einer deutsch, (die sprachliche Verständigung ist nur sehr eingeschränkt möglich), sehr große Entwicklungsunterschiede, fünfte/sechste Stunde.

Mein mitgebrachtes Thema: eine Phantasiereise zu einem „Ort, an dem ich mich wohl fühle“. Letzte Woche schon ließen sich die Jungen nicht darauf ein, sich auf einen Platz im Raum zurückzuziehen, an dem sie ohne ablenkende Seitenaktivitäten sich auf die erzählte Geschichte und die eigene Innenwelt konzentrieren konnten. Ich wollte einen neuen Versuch starten mit den Worten: „Sucht euch einen Platz im Raum, an dem ihr eine Zeit lang gut zuhören könnt.“ Das war das Stichwort für sie. Es begann ein Prozess, der aus der Stunde etwas ganz anderes machte als ich es geplant hatte. Anstatt dass die gewünschte Ruhe eintrat, begann ein emsiges Arbeiten: Die Jungen suchten und entdeckten Plätze, die höhlenartigen Charakter hatten. In die sie sich zurückziehen konnten. Das waren

- Nischen unter den Fensterbänken,
- zusammengeschobene Tische und Stühle, mit Taschen, Regalbrettern, Jacken und Pullovern zu Höhlen ausgebaut und
- leere Schränke, in die sich zwei Jungen hinein setzten, und die ich sogar auf ihren ausdrücklichen Wunsch zuschließen sollte.

Alle Jungen waren mit großer Begeisterung und viel Phantasie dabei, sich alleine oder zu zweit eine Höhle zu bauen. Von Phantasiereise war keine Rede mehr - ich machte zwar noch einmal den Versuch anzufangen, doch die Jungen baten mich eindringlich, dass sie ihre Höhlen weiter bauen dürfen. Gegen diese neu entstandene Dynamik anzukämpfen wäre zwecklos gewesen, so ließ ich meinen Plan fallen und stand dieser unerwarteten Situation zunächst etwas hilflos und abwartend gegenüber. Eine Grenzerfahrung, in der mir so allerhand Fragen durch den Kopf schossen: Wer hat hier eigentlich das Heft in der Hand? Lasse ich mir die Regie aus der Hand nehmen? Welche Rolle spiele ich hier? Bin ich nur Entertainer oder passiver Zuschauer? Der Klassenlehrer stand am Rande des Geschehens, und ich sah seinem Blick so etwas an wie: „Was soll denn dieser Zirkus hier?“ Ich ließ die Jungen weiter bauen. Folgender Eindruck war für mich ausschlaggebend, mich dann ganz auf den neuen und zunächst noch offenen Prozess einzulassen: Alle Jungen waren mit einer ausgesprochen großen Intensität dabei, sich alleine oder zu zweit ihr Nest zu bauen. Ich spürte, dass diese Höhlen für sie eine große Bedeutung haben, - welche, das war mir noch nicht klar. Ich wollte sie diese Erfahrung machen lassen und selber daran Anteil nehmen.

Solch einen offenen Prozess zuzulassen und unterstützend zu begleiten erlebe ich als große, aber auch sehr bereichernde Herausforderung. Gefordert wird mein Gespür für unter der Oberfläche liegende Prozesse. Mitten in der Höhlenbaustelle sah ich es noch nicht, doch im Nachhinein sage ich zu dieser Stunde mit den Jungen: Sie wollten nicht in einer anderen, der Phantasiewelt sich einen Ort zum Wohlfühlen suchen, sondern jetzt und hier. Sie haben bei allem wilden und ungestümen Gehabe eine große Sehnsucht

nach Rückzug und Ruhe, Nähe und Intimität, die sie im Höhlenbau auslebten. Und von mir wollten sie die Erlaubnis dazu und die Unterstützung.

Die Ebene der Reflexion und Kommunikation für die Jungen, die ich mit der Reporterrolle in ihren spontanen Prozess hineingebracht hatte, gelang im Einzelinterview im Schutz der Höhle. Mit Hilfe des Aussprechens konnten die Jungen für sich Zugang zu ihrer Sehnsucht nach Stille, Ruhe und Rückzug erhalten, das „Ihnen-Zuhören“ hat die Funktion des Erlaubnis-Gebens für sie: Ja, so darf ich als Junge sein. Damit er als Junge diese Erlaubnis annehmen kann und sie Kraft für ihn in seinem Mann-werden bekommt, muss sie von einem Mann kommen. Von einer Frau kann er diese Unterstützung nicht als Unterstützung annehmen - von einer Frau bleibt diese Erlaubnis eine weibliche, gegen die er sich abgrenzen muss.

Diese Unterscheidung halte ich für wesentlich. Sie erklärt auch, warum (noch) keiner der Jungen in der Abschlussrunde offen zu den geäußerten Bedürfnissen stehen konnte. Da diese Bedürfnisse nach Ruhe, Stille, Kuscheln und Wärme nicht zu den anerkannten Prinzipien der männlichen Sozialisation in unserer Gesellschaft gehören, setzt sich jeder Junge der Gefahr der Abwertung als "Memme" oder ähnliches aus. In einer solchen Situation ist zunächst der Schutz der persönlichen, intimen Erfahrung wichtig, bleibt die eigene Erfahrung unveröffentlicht, ist ein Schweigen Ausdruck einer berechtigten Scheu und Scham, die erst mit wachsendem Vertrauen und Offenheit in der Gruppe überwunden werden kann.

## Workshops

Jungenarbeit in der Grundschule kann zu ganz verschiedenen Anlässen stattfinden. So gab es in Berlin-Kreuzberg im März 1999 eine Veranstaltungsreihe „Liebe und was noch..?“. Über drei Wochen hinweg boten verschiedenste Träger Ausstellungs-, Arbeits- und Workshopangebote für Schulklassen sowie Tagungs- und Fortbildungsangebote für Pädagogische Fachkräfte aus Schulen, Kita- und Jugendarbeitsbereichen an. Ein Angebot daraus war ein drei-Tages-workshop für Grundschulklassen (5./6. Klassen) „Gefühle in meinem Körper“, der geschlechtsgetrennt mit Mädchen- und Jungengruppenanteil aus den Klassen während dreier Vormittage durchgeführt werden sollte. Dabei sollte es um sexualpädagogische Themen im Weiteren Sinne gehen wie Geschlechterrollen, „Gefühle begleiten uns im Alltag“, Übungen zur Fremd- und Selbstwahrnehmung unter anderem. Die Nachfrage hierfür war sehr groß: Für die zwei angebotenen Termine meldeten sich 14 Schulklassen an, eine fünfte und sonst alles sechste Klassen. Für die Durchführung stellte sich dann ein Problem ein, dass besonders in der Grundschule typisch ist: Es gab weder für die Leitung noch für die Begleitung durch Lehrkräfte genügend Männer. In dieser Situation gelang es, eine projektorientierte Fortbildung durchzuführen, um gezielt Lehrer (Männer!) auf die Durchführung der Jungenworkshops vorzubereiten. So konnte letztlich die erfolgreiche Durchführung von Jungenworkshops in weiteren sieben Klassen stattfinden.

Erfahrungen in der Arbeit mit geschlechtsgetrennten Gruppen gibt es im Grundschulalltag inzwischen in verschiedensten Situationen: in gezielter geschlechtsspezifischer Arbeit im Bereich der sozialen Erziehung finden wir ebenso sie wie im Sport- oder Musikunterricht, in Teilungsstunden in Deutsch, Sachkunde, aber auch in Englisch oder Werken/BK. Darauf zurückgreifend haben die Teilnehmer für die Workshops unter anderem folgende Ziele für die Arbeit mit den Jungen formuliert:

### Ziele für einen Jungen-Workshop

- Jungen unterstützen;

- ihre Innenwelt zu erspüren und (teilweise) nach außen zu bringen;
- ihre eigenen Wünschen zu formulieren, eigene Erfahrungen zu äußern; - einige ihrer eigenen Probleme ansprechen zu können;
- eine offene Atmosphäre und gute Gesprächsrunden zu schaffen;
- ihr gegenseitiges Respektieren und einander zuhören zu fördern;
- Die Jungen sollen einen feinfühligem Umgang miteinander entwickeln;
- Erfahrungen machen zu „Wie sehe ich mich - wie sehen mich die anderen?“ sich besser gegenseitig kennen lernen (sich austauschen);
- reflektieren: Welche Vorstellungen haben Mädchen von uns;
- Welche Wünsche haben Mädchen an uns das eigene Verhältnis als Jungen zu Mädchen reflektieren;
- Wir wollen das Verständnis zwischen Mädchen und Jungen fördern sie über Freundschaft und Liebe ins Gespräch bringen.
- Bezogen auf diese Ziele erprobten wir eine Reihe von Spielen und Übungen, die wesentliche Elemente für das Programm für die drei Workshoptage darstellten.
- Elemente für einen Jungenworkshop
- Namensspiel mit Adjektiven ("Ich bin der schöne Stefan");
- Gemeinsames Frühstück planen und in angenehmer Atmosphäre einnehmen;
- Persönlich wichtige Gegenstände mitbringen, in der Mitte zusammenlegen, vorstellen;
- „Ich mag alle die...“ („...die gerne küssen“) (Plätze wechseln wie bei „Obstsalat“);
- „3 Musketiere“ - in Dreiergruppen Gemeinsamkeiten und Trennendes herausfinden;
- Vertrauensübungen: Blind führen (Roboter-/Pilotspiel), Sich-fallen-lassen (im Kreis, die anderen fangen auf);
- „Bild zu zweit malen“, stumm ein gemeinsames Bild zu malen, zum Beispiel „Mein Traumzimmer“, „Meine Traumschule“. Gesteigerte Variation: gemeinsam nur einen Stift anfassen;
- Partnermassagen mit Geschichten, zum Beispiel Wettermassage, „Stadt Rom“ (Text in Hagedorn, S. 49/50) direkter Hand-Körper-Kontakt oder mit Igelbällen als mehr indirekter Kontakt;
- „Das gefällt mir daran, ein Junge zu sein“ - Brainstorming, (zunächst) unreflektierte Selbstdarstellung in der Jungengruppe. Später in der Klasse Begegnung und Dialog mit den Mädchen, Reaktionen auf das Selbstbild hören und gegebenenfalls Stellung nehmen;
- „Mädchen können nicht...“ Brainstorming, Besprechung unter Jungen, anschließend Begegnung mit den Mädchen, Dialog und Austausch mit ihnen;
- „Mein Herz“ - Was ist für mich Liebe? Ein großes Herz mit allen Begriffen füllen, die Jungen nennen. Variation: das Herz in Gruppenarbeit als Bild- und Materialcollage füllen (liebende Menschen, Rosenblätter etc.);
- -„Gefühle in meinem Körper“ - den Körperumriss eines Jungen füllen mit der Zuordnung von Gefühlsbeschreibungen zu Stellen im Körper Als Vorbereitung: 1 ) im Laufe des Workshops Gefühlsbegriffe sammeln als Spiegelungen oder unkommentiertes Protokoll von Jungenäußerungen, 2) Karteikarten vorbereiten mit kurz geschilderten Alltagssituation, in denen die Jungen Gefühlsbeschreibungen selber ergänzen. Bsp.: „Wenn Peter meinen Radiergummi nimmt ohne zu fragen dann bin ich .....“);
- Sprechstunde Dr. Sommer (anonyme) Fragen zur Sexualität sammeln und beantworten.

Mit diesem Angebot können die Jungen zu einer Reihe von sozialen Lernzielen Erfahrungen sammeln. Dies sind unter anderem die Erfahrungsbereiche Kennenlernen, Auflockern, Bewegung, das Gemeinschaftsgefühl stärken, sich selber versorgen, Stärkung der

Fremdwahrnehmung, der Selbstwahrnehmung, des Selbstwertgefühls, Kooperation, Kommunikation, Gefühle im Körper wahrnehmen und lokalisieren.

Nach der Durchführung der Workshops berichtete die Kollegen von sehr guten Erfahrungen: Die Jungen genossen es, für drei Tage unter sich zu sein (meist in externen Räumen wie zum Beispiel in einer Kirchengemeinde, einem Jugendhaus. Wichtig dabei: unbedingt Platz zu haben für raumgreifende Bewegungen), sie waren anschließend aber auch interessiert, den Mädchen von ihren Erfahrungen und Ergebnissen zu berichten und waren enttäuscht, wenn es von den Mädchen kein entsprechendes Ergebnis vorzustellen gab, wie in einer Klasse. In einigen Klassen blieben ihre jeweiligen Ergebnisse lange im Raum hängen. Beim Vergleich von „Was können Mädchen nicht/Jungen nicht ...“ blieben nur die biologischen Unterschiede übrig. Wenn auch unterschiedliche Gewichtungen („Fußball spielen nun mal die Jungen lieber“) bleiben, so werden aber doch Abwertungen von Mädchenvorlieben abgebaut.

Übereinstimmend berichteten alle, dass die aktive und persönliche Teilnahme der Kollegen (z.B. auch bei Sätzen wie: „Ich mag alle die schon mal `nen Zungenkuss gemacht haben“) wichtig war zum Aufbau einer vertrauensvollen Atmosphäre. Das Namensspiel mit Adjektiven war so etwas wie ein Anker, der zu Beginn und zum Ende jedes Tages gerne gespielt wurde. Die persönlichen Gegenstände brachten alle gerne mit, und es waren überraschend viel Kuscheltiere dabei für Jungen in der sechsten Klasse. Sie wurden akzeptiert. Damit die Übungen gut bei den Jungen ankommen ist ein eigenes gutes Verhältnis als Kursleiter wichtig: Die eigene Unsicherheit oder auch Begeisterung der Kollegen schlug sich in der Gruppe nieder als geringe oder starke Akzeptanz. Sehr vielfältig waren die Nennungen zu „Was ist Liebe..“, die zum Teil genau unterteilt wurden in „Liebe zu Menschen, Tieren, Dingen, Hobbies“ und: „ohne Liebe kein Leben“.

Diese lebendigen, vielfältigen Erfahrungen mit Jungen am Ende der sechsten Klassen sprechen sehr dafür, Jungen- und Mädchenstunden oder Tage schon in niedrigeren Klassen einzuführen, um in geschützte Räumen allen Fragen, Bedürfnissen, Wünschen und Unsicherheiten mit dem Jungen-Sein und Mann-Werden Raum zu geben. Damit aber keine Gräben aufgerissen und Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht verfestigt werden, ist die anschließender Integration der jeweils eigenen Erfahrungen mittels des Dialoges im Rahmen des gemischten Klassenverbandes notwendig. So können wir das Verständnis der Geschlechter für einander und ein kooperatives und ergänzendes Miteinander fördern.

*Gerhard Neumann,  
Grundschullehrer,  
Berlin-Kreuzberg  
Moderator am Berliner Institut für Lehrfort- und Weiterbildung (BIL)*

---

#### Literaturangaben:

Karl Gebauer. Ich hab sie ja nur leicht gewürgt. Mit Schülern über Gewalt reden. Stuttgart 1996. Darin: Erfahrungen aus der Arbeit mit Jungengruppen. S. 286 ff..

Ortrud Hagedorn. Konfliktlotsen (Reihe Unterrichtsideen) Klett-Verlag. Stuttgart 1994 „Mädchen sind besser – Jungen auch“. Bd. I: Dokumentation des Modellversuchs „Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen“. Bd. II: Curriculum. Übungen und Spiele aus dem Berliner Modellversuch. Berlin 1998 (Bestellungen nur über den Verlag direkt: Paetec Bestellservice, Krosse-nerstr. 32/33, 10245 Berlin. Fax: (030) 23 49 21 79. <http://www.paetec.de>.)

Angelika Reich. Alle sind wie ganze Kerle. (Bericht über die Arbeit mit Jungengruppen in einer Gesamtschule aus Frauensicht). Pädagogik 12/95

Schnack, Dieter – Neutzling, Reiner. Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Reinbek, 1990.

Winter, R. u. Willems, H. Was fehlt sind Männer! Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit. Schwäbisch Gmünd. 1991.

---

„Jungenarbeit an Grundschulen“, Gerhard Neumann, aus: unterrichten/erziehen, Heft 5/99, S. 263-266.